

Zeitschrift: Helvetia archaeologica : Archäologie in der Schweiz = Archéologie en Suisse = Archeologia in Svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 1 (1970)

Heft: 2

Artikel: Spättrömische Befestigungen am Rhein : Weiach, Koblenz und Zurzach = Fortifications romaines d'époque tardive sur le Rhin : Weiach, Coblenze, Zurzach = Fortificazioni sul Reno della tarda età romana : Weiach, Coblenza e Zurzach

Autor: Degen, Rudolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1034379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

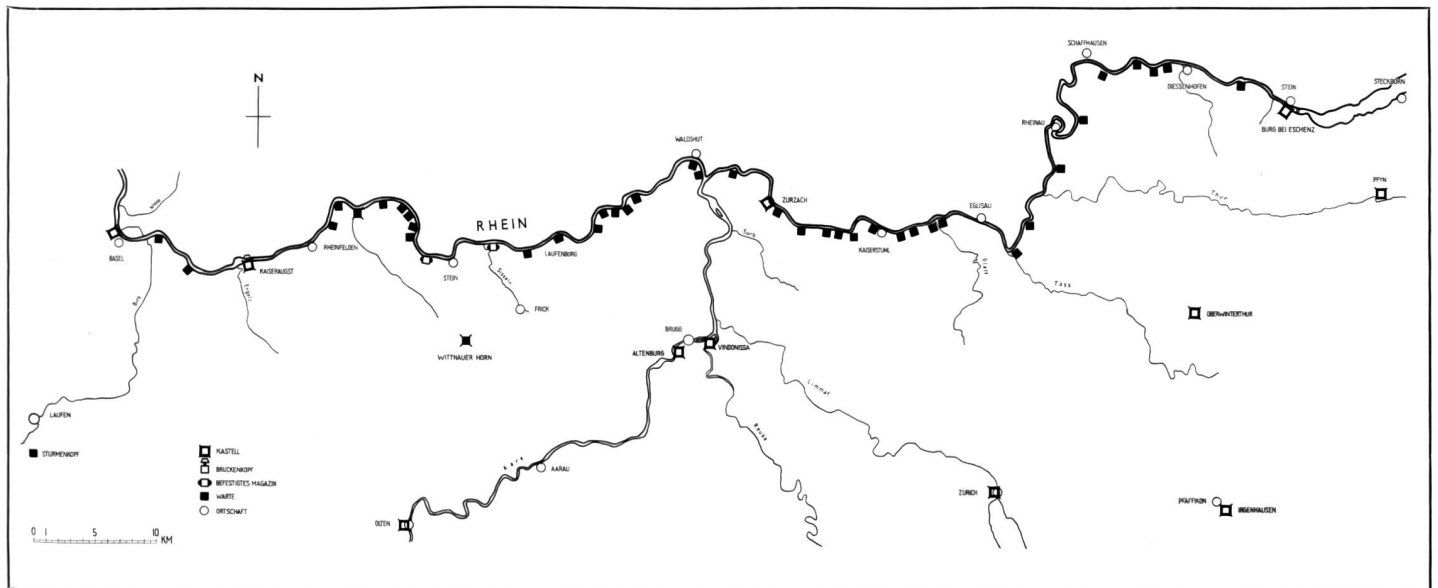
Spätromische Befestigungen am Rhein: Weiach, Koblenz und Zurzach

Rudolf Degen

Das zweite und beginnende 3. Jahrhundert nach Christus war für das fern von der Reichsgrenze gelegene Helvetien eine mehr oder weniger ruhige Zeit reicher Entfaltung der gallorömischen Zivilisation und Kultur. Städte und Markorte, Handel und Wirtschaft, Handwerk und Kunst blühten. Ein dichtes Netz von kleinen und grossen Gutshöfen legte sich über das Land, dessen Bevölkerung in mancher Hinsicht römische Lebensauffassung übernahm. Aber schon in der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts kündigten die Vorboten der Völkerwanderung unsichere und gefährliche Zeiten an. Noch hielten die römischen Truppen den südwärts drängenden Germanen stand; die Gefahr eines tiefen Einbruchs wuchs von Jahr zu Jahr. Alle Abwehrmassnahmen waren vergeblich. Seit der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts fielen die Alamannen in wiederholten Zügen über den Rhein tief ins schweizerische Mittelland ein. Die Hauptstadt Aventicum (Avenches) und die meisten Siedlungen und Gutshöfe wurden arg in Mitleidenschaft gezogen, vielfach sogar gebrandschatzt. Die damals vergrabenen und nicht wieder gehobenen

Münzschatze lassen vermuten, dass mancher Besitzer umgekommen sein muss oder, vor den Eindringlingen flüchtend, das Land für immer verlassen hat. Die Einfälle der Alamannen wirkten sich katastrophal aus; die Blütezeit der römischen Kultur sank in Trümmer. Der Druck der Germanen war so stark und intensiv, dass die römischen Truppen schliesslich das besetzte Dekumatland (Süddeutschland) wieder freigeben und bis auf die Rheinlinie zurückgenommen werden mussten. Das Land rechts des Rheins ging verloren. Damit wurde der Rhein wie im 1. Jh. n. Chr. zum zweiten Male wieder Grenze und Helvetien wieder Grenzland zwischen dem römischen Reich und dem nördlichen Germanien.

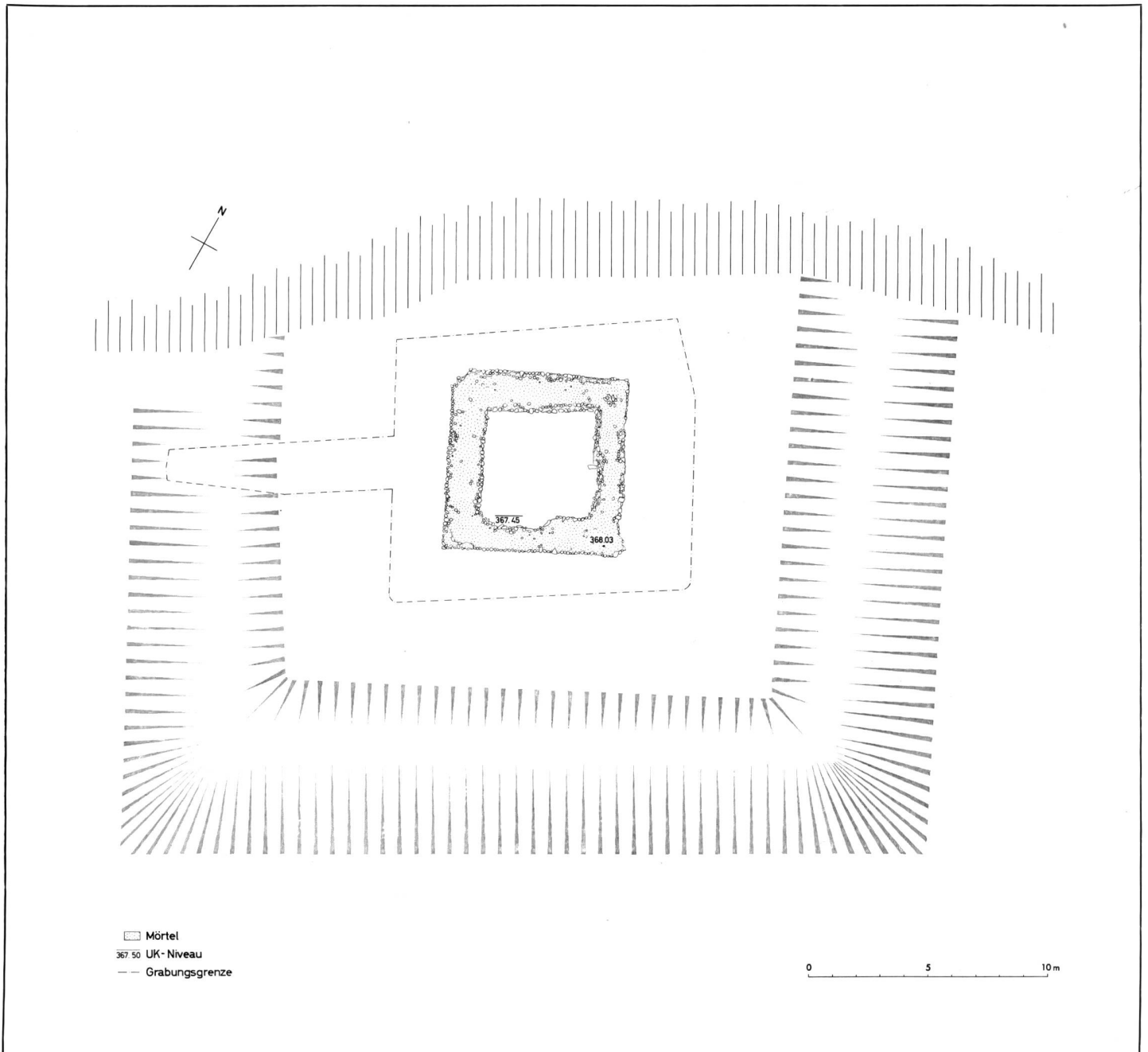
Dem Kaiser Diocletianus (285–305 n. Chr.) gelang es, die Lage für einige Zeit zu stabilisieren. Im Zusammenhang mit seiner neuen Provinzeinteilung reorganisierte er die Verteidigung des Reiches und sicherte die Reichsgrenze durch kleinere und grössere Festungen. Es ist möglich, dass nicht nur die Sicherung des Rheines mit Warten und Kastellen, sondern auch die Anlage der nach rückwärts gestaffelten Kastellen auf seinen Befehl zurückgeht. Nach einer Schlacht bei Vindonissa, bei welcher Constantius, der Vater Konstantins des Grossen, im Jahre 298 eine grosse Alamannenschar vernichtete, kehrte für einige Jahrzehnte wieder Ruhe ein. Aber um die Mitte des 4. Jahrhunderts wiederholten sich die südwärts gerichteten Einfälle. Im Jahre 357 schliesslich gelang dem Kaiser Justinianus bei Strassburg ein glänzender Sieg über die Alamannen. Kaiser Valentinianus I. (364–375) hat sich als letzter um eine wirksame Grenzverteidigung am Rhein bemüht. Unter ihm wurde das südliche Rheinufer mit einer grossen Zahl von Festungen abgesichert, wobei er wohl das diokletianische Befestigungswerk er-



neuerte, erweiterte und verstärkte. In der Nordschweiz bildeten die Rheinkastelle von Basel, Kaiseraugst, Zurzach, Stein am Rhein, Konstanz und die rückwärts liegenden Befestigungen von Solothurn, Olten, Altenburg, Vindonissa, Zürich, Irgenhausen, Oberwinterthur, Pfyn und Arbon wichtige Stützpunkte der Defensive und Offensive gegen die Germanen. Eine dichte Kette von befestigten Burgi (Wacht- und Beobachtungstürme) ermöglichte eine rasche Signalübermittlung von Turm zu Turm zu den Kommandostellen, die den Einsatz der in den Kastellen konzentrierten Truppen leiteten.

Diese Rheinbefestigung blieb intakt, solange sie von Truppen besetzt gehalten wurde. Als aber das Kernland des

römischen Reiches, Italien, durch einen Einfall des Westgotenkönigs Alarich im Jahre 401 schwer bedroht wurde, war der römische Oberfeldherr Stilicho gezwungen, fast alle Truppen nördlich der Alpen zum eigenen Schutze heranzuziehen. Die so von Truppen entblösste Grenze machte das helvetische Hinterland wehrlos. Die in Bewegung geratenen germanischen Völker konnten ungehindert ins einstige römische Reich einfluten. Den Alamannen öffneten sich die Tore, durch die sie im Verlauf des 5.-7. Jahrhunderts einströmten, das Land in Besitz nahmen und neu besiedelten, soweit es nicht in den Händen der ausharrenden Restgruppen gallo-römischer Einheimischer (Romanen) blieb.



Die römische Warte bei Weiach ZH

Die Warte «am verfluchten Platz» ist anfangs 1907 aufgedeckt worden (Landeskarte 1051, 676 450/269 425). Im Jahre 1969 führte die zürcherische Denkmalpflege eine Ausgrabung durch, wobei eine genaue Vermessung vorgenommen wurde.

Das Fundament, das von der einstigen turm- oder bunkerartigen Anlage noch übrigblieb, ist quadratisch und misst auf der Aussenseite $7,5 \times 7,5$ m. Die Mauerdicke beträgt 150–160 cm. Der Eingang scheint auf der Rheinseite gelegen zu haben. Das Ganze dürfte wie bei anderen Warten mit Wall und Graben umwehrt gewesen sein.



△ Weiach ZH. Die Fundamente der Warte anlässlich der Ausgrabung, aus Süden.

Weiach ZH. Fondements de la tour de guet, lors des fouilles, vus du sud.

Weiach ZH. Fondamenta della torre di vedetta, durante gli scavi. Vista sud.

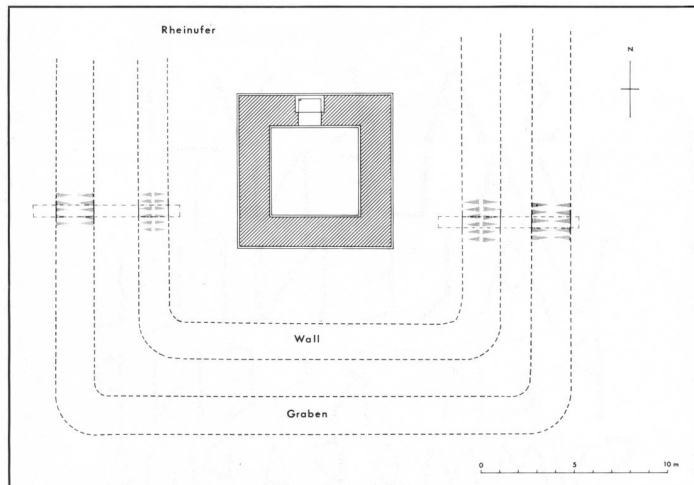
Photo: Kant. Hochbauamt Zürich.

Koblenz AG. Grundriss der Warte mit ergänztem Wall und Graben.
Coblence AG. Plan de la tour de guet avec remblai et fossé complétés.
Coblenza AG. Pianta della torre di vedetta con terrapieno e fossato completati.

Umzeichnung nach J. Heierli. 1:400.

- ◁ Weiach ZH. Grundriss der Warte mit umlaufendem Graben.
Weiach ZH. Plan de la tour de guet entourée de son fossé.
Weiach ZH. Pianta della torre di vedetta circondata dal fossato.
Plan Kantonale Denkmalpflege Zürich. 1:250.

Nachgewiesen ist ein umlaufender Graben im Osten, Süden und Westen. Die Seite gegen Norden, das heisst gegen den Rhein hin, bedurfte keiner zusätzlichen Wehr. Obwohl die Ausgrabungen keine datierenden Funde ergeben haben, ist nicht daran zu zweifeln, dass die Weiacher Warte zum spätrömischen Verteidigungssystem des 4. Jahrhunderts gehörte. Die Ruine ist 1969 konserviert worden. Dem Besucher gibt eine Orientierungstafel an Ort und Stelle erklärende Angaben.



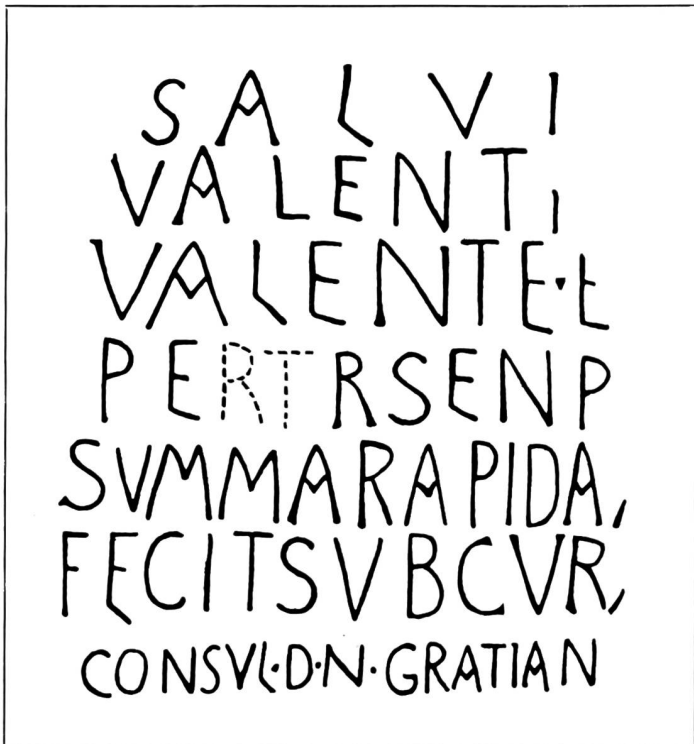
Die Warte Summa Rapida bei Koblenz AG

Die Warte liegt wenig unterhalb der «Kleiner Laufen» genannten Stromschnellen, einige Meter vom Uferabfall entfernt und rund 16,5 m über dem mittleren Wasserstand des Rheins (Landeskarte 1050, 661 375/274 030). Das Mauerwerk war im 19. Jahrhundert noch mehrere Meter hoch über dem Erdboden erhalten. J. Heierli legte es 1896 frei. Ergänzende Untersuchungen fanden u. a. 1906 und 1932 statt. Im Jahre 1935 wurde die Ruine konserviert.

Die Warte ist im Grundriss quadratisch und misst im aufgehenden Mauerwerk $8,05 \times 8,05$ m. Das Fundament springt innen und aussen 10 cm vor. Die rund 160 cm starken Mauern umgeben einen $4,85 \times 4,85$ m messenden Innenraum, dessen Eingang im Norden auf der Seite gegen den Rhein liegt. Bei der Freilegung waren die Schwelle und der Türanschlag mit Drehloch für die Türachse noch erhalten.

Der Turm war ursprünglich mit Wall und Graben geschützt. Spuren dieser Befestigung zeichneten sich 1896 im Umgelände noch deutlich ab und konnten bei den

späteren Sondierungen im Osten und Westen nachgewiesen werden: im Abstand von 4 bis 6 m ein Wall und im Abstand von 8 bis 10 m ein davorliegender Graben. Der wichtigste Fund ist die auf der Südseite gefundene Bauinschrift, die den Namen der Warte «burgus in Summa Rapida» enthält und zudem das Baujahr durch Nennung der zur Zeit der Errichtung im Amte stehenden römischen Consuln Gratianus und Flavius Probus angibt (371 n. Chr.). Eine Kopie dieser einzigartigen Bauinschrift ist im Mauerwerk der Warte eingesetzt; das Original befindet sich im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich. Eine zweite, ähnlich lautende Bauinschrift fand sich in der Warte von Etzgen zwischen Koblenz und Laufenburg.



△
Bauinschrift der Warte bei Koblenz aus dem Jahre 371 n. Chr.: Salvi[s (dominis nostris)] Valent[iniano] | Valente e[t Gratiano] | per(petuis) tr(iumfatoribus) senp(er) | [Aug(ustis) burgum in] | Summa Rapida [...] | fecit sub cur(a) [...] consul(ibus) d(omino) n(ostro) Gratian[o II et Fl(avio) Probo v(iro) c(larissimo)].
Übersetzung: Während der glücklichen Regierung unserer Herren Valentinianus, Valens und Gratianus, dauernder Sieger, immer erlauchter Kaiser, hat diese Warte an der oberen Stromschnelle ... (Name der Truppeneinheit) erbaut unter Leitung des ... (Name des Kommandanten). Im Konsulatsjahr unseres Herrn Gratianus zum zweitenmal und Flavius Probus, Exzellenz.

Inscription lapidaire de la tour de guet de Coblenze, datée de 371 après J.-C.: Sous le règne heureux de nos Seigneurs Valentinien, Valence et Gratiens, toujours victorieux, Augustes Empereurs, ... (nom du corps d'armée) a élevé cette tour de guet aux rapides supérieures du fleuve, sous la direction de ... (nom du commandant des troupes). Pendant le consulat de Gratiens, notre seigneur (seconde année) et Flavius Probus, Excellence.

Zurzach AG. Das spätrömische Doppelkastell mit den beiden Brücken. Im Innern der Festung Kirchlibuck liegen die frühchristlichen Kultgebäude (Taufkirche A und Nebengebäude B). Rekonstruktionsversuch auf Seite 52.

Zurzach AG. Le double castel romain de basse époque avec les deux ponts. A l'intérieur du fort Kirchlibuck, les sanctuaires paléochrétiens: A Baptistère, B Bâtiment annexe. Essai de reconstruction à la page 52.

Zurzach AG. Il doppio castello della tarda età romana con i due ponti. Nell'interno del forte di Kirchlibuck sono situati i santuari paleocristiani (A battistero, B edificio annesso). Schema di ricostruzione a pag. 52.

Nach Aarg. Heimatführer 6 (1960). 1:2000.



Iscrizione lapidaria della torre di vedetta di Coblenza, datata 371 d. C.: Sotto il felice regno dei nostri Signori Valentiniano, Valente e Graziano, sempre vittoriosi, augusti imperatori, il ... (nome del corpo d'armata) ha inalzato questa torre di vedetta alle rapide superiori del fiume, sotto la direzione di ... (nome del comandante delle truppe). Durante il consolato di Graziano, nostro Signore, per il secondo anno, e Flavius Probo, Eccellenza.

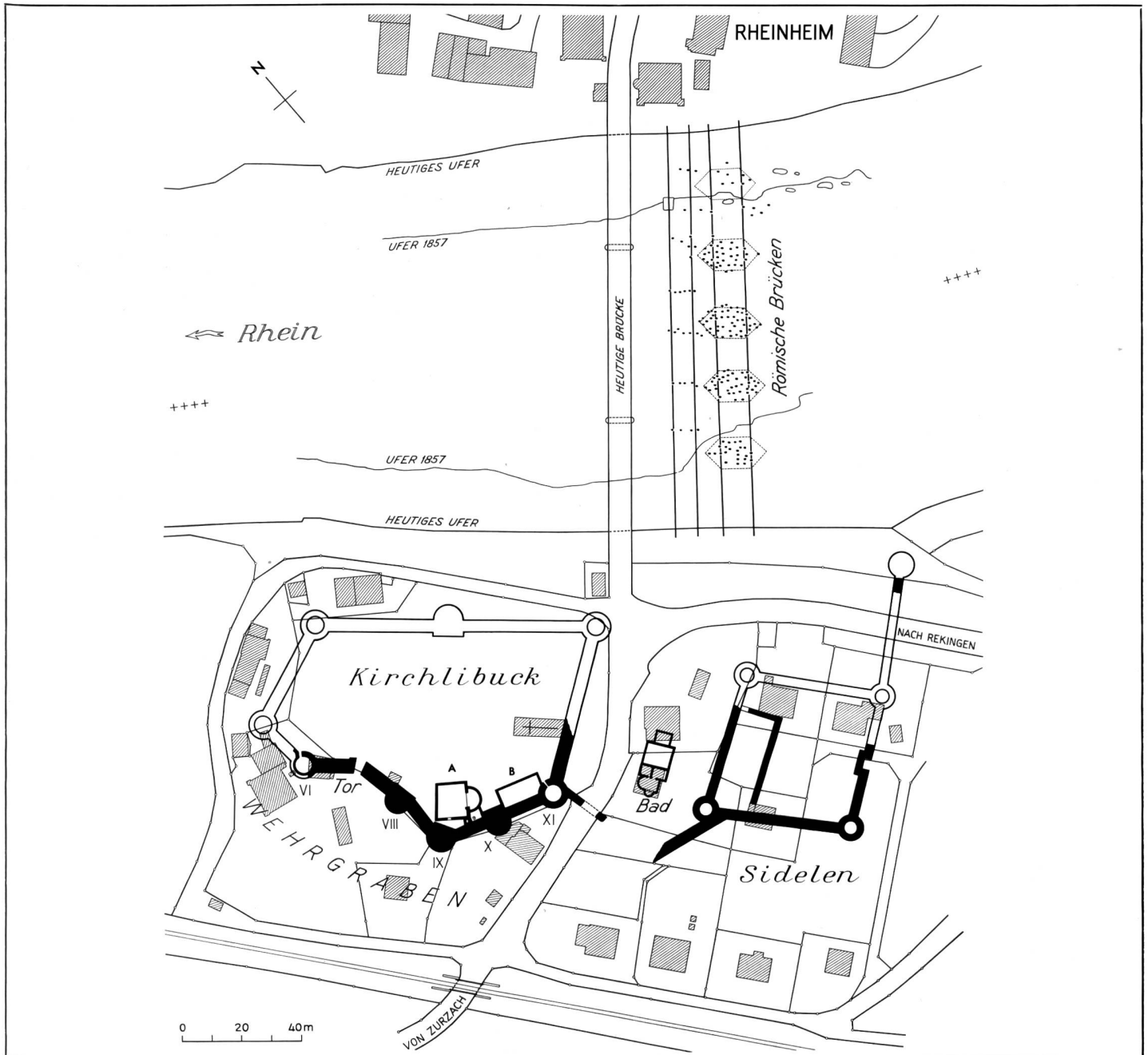
Umzeichnung und Photo Schweiz. Landesmuseum Zürich. 1:4.

Das spätrömische Kastell von Zurzach

Auf der sogenannten Peutingerschen Tafel, einer Strassenkarte der Spätantike, ist an der Strasse von Vindonissa (Windisch) nach Arae Flaviae (Rottweil) die Station Tenedo eingetragen. Nach der Distanzangabe von 8 Meilen (= 11,8 km) von Vindonissa bis Tenedo dürfte es sich um Zurzach handeln, das in den ersten Jahrhunderten als römische Siedlung mit Brückenübergang über den Rhein nach Norden besondere Bedeutung gehabt haben muss. In spätrömischer Zeit, das heisst im 3. und 4. Jahrhundert, ist Zurzach wohl wegen seiner verkehrsgeographisch und strategisch günstigen Lage als Standort

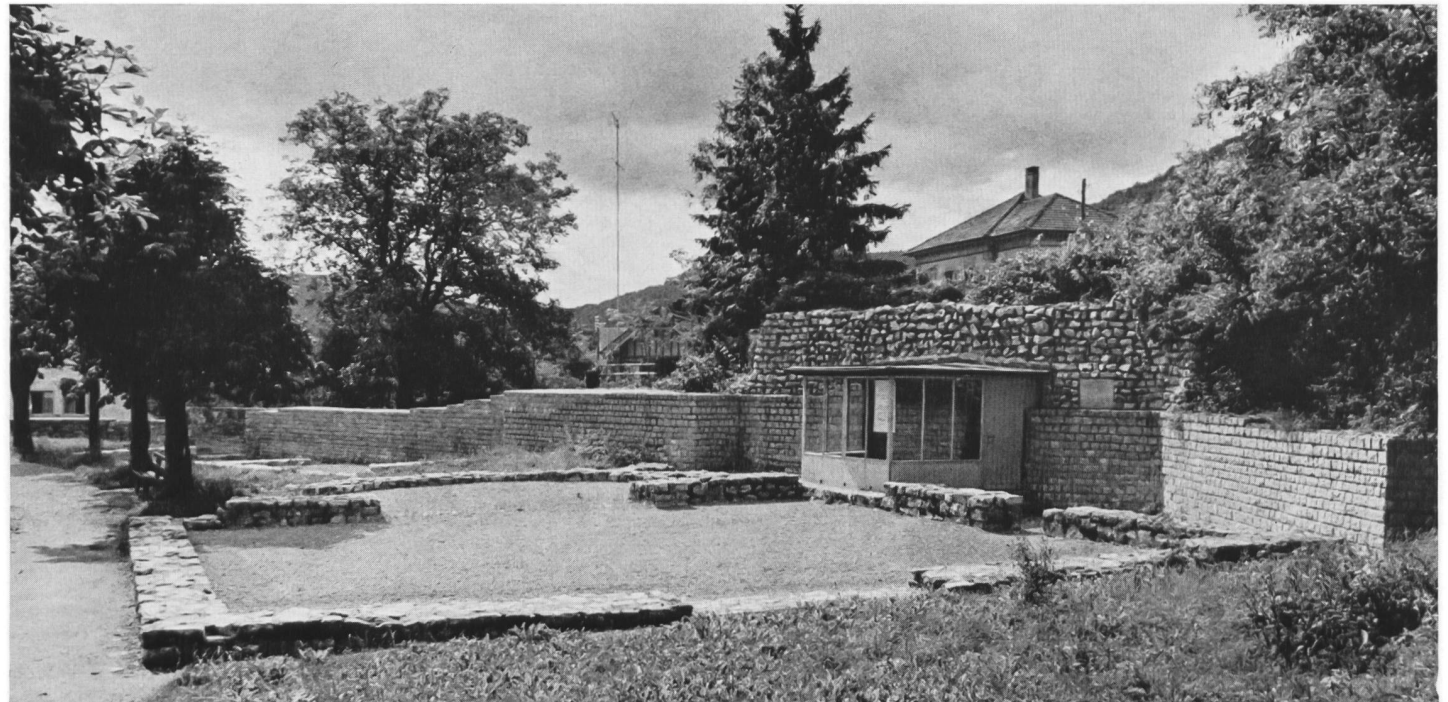
einer grösseren Festung bestimmt worden. Auf den Terrassen zu beiden Seiten des Einschnittes, durch den die heutige Strasse zur Rheinbrücke führt, entstand ein Doppelkastell.

Das grössere und stärkere der Kastelle lag auf der Westseite (Kirchlibuck mit Verena- und Mauritiuskapelle). Das Mauerwerk auf der Rheinseite ist fast völlig verschwunden, wahrscheinlich im Laufe der Zeit in den Rhein abgestürzt. Der Südteil ist durch verschiedene Ausgrabungen, insbesondere durch J. Heierli und R. Laur, weitgehend bekannt geworden und in ansehnlichen Teilen noch sichtbar und konserviert. Die ursprünglich etwa 120 m lange Festung besass runde Ecktürme und halb-



runde Zwischentürme. J. Heierli hat im Jahre 1903 das Kastelltor unter dem heutigen Zugangsweg ins Kastell freilegen können. Wie die Ausgrabungen von 1955 erwiesen haben, bestanden die Innenbauten für die Unterbringung der Truppen vornehmlich aus Holz. Man hat damals Pfostenlöcher solcher Bauten und Feuerstellen nachweisen sowie Waffenteile und Keramikfragmente aus dem 4. Jahrhundert bergen können.

Das kleinere Kastell auf Sidelen (Schlossbuck) wies rautenförmigen Grundriss von ca. 50 m Seitenlänge auf und war mit runden Ecktürmen verstärkt. Die Nische in der Ostfassade darf wohl als Rest eines Tores erklärt werden. Im Innern lag ein Bau aus Stein (Kaserne).



Sowohl gegen den Rhein als auch zwischen den beiden Kastellen existierten Sperrmauern, welche die Strasse abzuriegeln hatten. Die Kastellanlage besass überdies ein Badegebäude, das im Strasseneinschnitt zwischen den beiden Festungen in den Jahren 1906 und 1934 zum Vorschein kam. Es handelt sich um ein Bad mit den üblichen Baderäumen (Kalt-, Lauwarm- und Heissbad), die der Besatzung des Kastells zur Verfügung standen.

Der Standort des Kastells und der Brückenübergang über den Rhein stehen in wechselseitiger Beziehung und belegen die Bedeutung von Tenedo in verkehrsgeographischer und in der Folge auch strategischer Hinsicht. Im jenseitigen Rheinheim, wo ebenfalls Mauerreste konstatiert worden sind, dürfte ein Brückenkopf, ein kleineres Vorkastell, gelegen haben. Von den Brückenkonstruktionen selbst sind seit jeher bei niedrigem Wasserstand immer wieder Pfähle sichtbar geworden. F. Keller hat

bereits um 1850 einen Plan aller Pfähle aufnehmen lassen. Danach haben offenbar mindestens zwei Brücken existiert. Zur älteren Brücke werden die Pfahlreihen, die einfache Böcke bildeten, gerechnet. Die jüngere Brücke besass sechseckige Pfahlfundamentationen, welche wohl steinere Brückenpfeiler zu tragen hatten.

Über die Zeit der Erbauung des Kastells sind die Meinungen geteilt. Sicher ist, dass das Bauwerk der spätrömischen Phase angehört. Es bleibt aber vorläufig noch offen, ob beide Festungen gleichzeitig oder nacheinander und ob sie bereits zur Zeit Diokletians (285–305 n. Chr.) oder erst Valentinians I. (364–375 n. Chr.) errichtet worden sind.

Zurzach AG. Das Innere des spätrömischen Kastells mit den konservierten Grundmauern der frühchristlichen Kirche. Das Taufbecken ist von einem Schutzhaus überdeckt. Im Hintergrund die Kastellmauer.

Zurzach AG. Intérieur du castel romain de basse époque avec les murs conservés de l'église paléochrétienne. Sous abri, les fonts baptismaux. A l'arrière-plan, la muraille du castel.

Zurzach AG. Interno del castello della tarda età romana con i muri maestri conservati della chiesa paleocristiana. La fonte battesimale è ricoperta da un padiglione protettivo. Sullo sfondo le mura del castello.

Photo R. Degen

Zurzach AG. Die frühchristliche Kirche aus dem 5. Jh. Taufbecken im Nebenraum 3.

Zurzach AG. Eglise paléochrétienne du V^e siècle. Fonts baptismaux dans la pièce annexe 3.

Zurzach AG. La chiesa paleocristiana del V sec. Fonte battesimale nel locale adiacente 3.

Plan O. Lüdin. 1:100.

Die frühchristliche Kirche von Zurzach

Die imposante Verteidigungslinie am Rhein mit Warten und Kastellen garantierte dem helvetischen Hinterland einen wirksamen Schutz vor Plünderungen und Überfällen germanischer Scharen. Als aber die Wellen der Völkerwanderung selbst Italien zu überfluten drohten, wurden auch die am Rhein stehenden Truppen eilends zum eigenen Schutz über die Alpen zurückbefohlen. Helvetien blieb sich selbst überlassen.

Mit dem Abzug der Truppen verloren die Warten und Kastelle ihre fortifikatorischen Funktionen. Für die im Lande ausharrende gallo-römische Bevölkerung (Ro-

manen) waren diese mehr oder weniger intakten Bollwerke willkommene Zufluchtstätten. Mit Hilfe der Archäologie und der Ortsnamenforschung hat man in der Nachbarschaft mancher Kastelle viele Indizien gefunden, aus denen geschlossen werden kann, dass sich die gallo-römische Restbevölkerung häufig um solche einstmalige römische Mittelpunkte konzentrierte. Sie bildeten gleichsam «Inseln» innerhalb der Gebiete, die von den eingewanderten Germanen in Anspruch genommen und besiedelt wurden. Auf den «Inseln» solcher Restgruppen vermochten auch christliche Gemeinden zu überleben; in mehreren Kastellen sind bei Ausgrabungen sogar Ruinen ihrer Kultgebäude zum Vorschein gekommen.



Das Kastell Zurzach ist gerade für die Geschichte des spätantiken Christentums von grosser Bedeutung, gelang es doch hier, wie übrigens auch in den Kastellen von Kaiseraugst und Schaan (Liechtenstein), frühchristliche Bauten aufzudecken. Bei den Grabungen von 1954/55 und 1961 kamen die Grundmauern einer Kirche mit Taufbecken sowie eines Nebengebäudes zutage.

Bei der Kirche (A) handelt es sich um ein ungefähr quadratisches, leicht querrechteckiges Langhaus mit halbrunder Apsis, auf dessen erhöhtem Boden ursprünglich der Altar gestanden hat. Reste einer mit Kreis- und Rautenmustern verzierten Lehmputz- oder Lehmputzwand stammen vielleicht von einer Chorschranke. Zwischen dieser ca. 16 m



Zurzach AG. Das frühchristliche Taufbecken aus dem 5. Jh. Ursprünglich 110 × 110 cm, später 90 × 50 cm.

Zurzach AG. Les fonts baptismaux du V^e siècle. A l'origine 110 × 110 cm, plus tard 90 × 50 cm.

Zurzach AG. La fonte battesimale del V sec. In origine 110 × 110 cm, più tardi 90 × 50 cm.

Photo R. Laur.

langen Kirche und der spätrömischen Kastellmauer sind wohl kurz nach der Errichtung der Kirche zwei Nebenräume angefügt worden, wovon der eine mit einem Taufbecken. Dieses Taufbecken, ursprünglich von quadratischem Grundriss (110 × 110 cm), später aber durch Einsetzen von Ziegelsteinen und Tuffen stark verkleinert (90 × 50 cm), war über drei Stufen von Westen her zugänglich. Zu beiden Seiten des Raumes vor dem Taufbecken fanden sich Abdrücke von Bänken für die zur Taufe zugelassenen Gläubigen.

Das Nebengebäude (B) von 16,2 m Länge und 6,2 m Breite enthielt einen quadratischen Osträum 2 mit Backofen und einen rechteckigen Westraum 1 mit einer Feuerstelle. Der Osträum dürfte u. a. für das Backen des Brotes für die Armenspeisung und die Abendmahlsfeier gedient haben; der Westraum wird hypothetisch als Katechumeneum (Raum für den Unterricht) gedeutet.

Die frühchristlichen Bauten von Zurzach sind im 5. Jahrhundert nach Abzug der römischen Truppen (401 n. Chr.) erbaut worden, weil in der Folge das aufgegebene Kastell nicht mehr als Festung benutzt wurde. Ähnliche Feststellungen machte man auch in den Kastellen von Kaiseraugst und Schaan, wo ebenfalls kirchliche Gebäude aus dem 5. Jahrhundert nachgewiesen werden konnten. Die frühchristliche Kirche von Zurzach ist ohne Zweifel das kirchliche Zentrum einer christlichen Gemeinde gewesen, die auf dem römischen Staat gehörendem Boden für ihre Zwecke ein Kultgebäude errichten durfte und die dann im Schutze des aufgelassenen Kastells die Völkerwanderung zu überleben vermochte. Die Wurzeln der bekannten Legende der heiligen Verena von Zurzach reichen bis zu dieser spätantiken frühchristlichen Gemeinde zurück.

Fortifications romaines d'époque tardive sur le Rhin: Weiach, Coblenz, Zurzach

Le II^e siècle après J.-C. et le début du III^e ont été pour la Suisse une période relativement calme, marquée par le plein épanouissement de la culture gallo-romaine. Toutefois, dès la première moitié du III^e siècle, les signes annonciateurs des temps troublés et dangereux que sera l'époque des grandes migrations ne manquent pas. Les troupes romaines réussissent encore à contenir la poussée vers le sud des Germains, mais toutes les mesures défensives s'avèrent impuissantes. A partir de la seconde moitié du III^e siècle, les Alamans pénètrent profondément le Plateau suisse à plusieurs reprises. La capitale Aventicum (Avenches), ainsi que la plupart des agglomérations et villas, subissent de graves dégâts, peut-être même la destruction totale par incendie. Les incursions des Alamans sont si meurtrières que, finalement, les troupes romaines abandonnent la région des Champs Décumates, en Allemagne du Sud, qu'elles avaient occupée, et se retirent sur la ligne du Rhin, dont la rive droite est perdue. Pour la seconde fois, comme au I^{er} siècle, le Rhin formait la ligne frontière entre l'Empire romain et la Germanie.

L'empereur Dioclétien (285–305 après J.-C.) réorganisa les défenses de l'Empire et consolida la frontière par des forts et des fortins. Peut-être faut-il lui attribuer aussi la construction des fortifications échelonnées sur les arrières. Cependant, les attaques recommencèrent vers la moitié du IV^e siècle. Sous Valentinien I^{er} (364–375), la rive sud du Rhin fut pourvue de forteresses; la ligne des fortifications de Dioclétien fut, sans doute, rénovée, complétée et affermie à cette occasion. Dans la région du nord de la Suisse, les castels sur le Rhin de Bâle, Kaiseraugst, Zurzach, Stein sur-le-Rhin et Constance, ainsi que sur les arrières les fortifications de Soleure, Olten, Altenbourg, Vindonissa, Zurich, Irgenhausen, Oberwinterthur, Pfyn et Arbon, en étaient des points d'appui importants. Une ligne dense de «Burgi» (tours de garde et de guet) assurait la signalisation, d'une tour à l'autre, jusqu'aux postes de commandement.

Cette ligne fortifiée du Rhin demeura intacte aussi longtemps qu'elle fut occupée par des troupes. Mais, lorsqu'en 401 l'Italie se trouva gravement menacée par une irruption d'Alaric, roi des Wisigoths, le généralissime romain Stilicho, afin d'en assurer la protection, se vit obligé de retirer la plupart des troupes stationnées au nord des Alpes. Sa frontière ainsi démunie, le territoire helvétique se trouvait sans défense, et les peuples germaniques, déjà en mouvement, pouvaient pénétrer le pays et l'Empire. Les Alamans forcèrent l'entrée. Du V^e au VII^e siècles, ils affluèrent, s'appropriant le territoire et le colonisant, pour autant qu'il n'était pas resté aux mains de quelques groupes d'autochtones gallo-romains (romans) demeurés sur place.

Les tours de garde et de guet de Weiach ZH et Coblenza AG sont un exemple typique des fortifications sur le Rhin, d'époque tardive, dites «Burgi». D'après les fouilles, ces tours (délimitation 7,5 × 7,5 et 8 × 8 m, épaisseur des murs environ 150–160 cm) étaient entourées d'une muraille et d'un fossé, sauf du côté du Rhin. On a trouvé dans la tour de Coblenza une précieuse inscription lapidaire qui en donne le nom «Burgus in Summa Rapida», et permet d'en placer la construction en 371 après J.-C.

A Zurzach, il s'agit d'un castel double du III^e et IV^e siècle après J.-C., commandant un ancien passage sur le Rhin, vers le nord. Les restes importants du plus grands des deux, conservés, sont visibles. D'une longueur de 120 m environ, il avait des tours d'angle rondes et des tours intermédiaires en demi-cercle. Les côtés du plus petit, de plan rhomboïdal, mesuraient 50 m environ. L'installation de bain pour la garnison se trouvait entre les deux castels. Quant aux ponts sur le Rhin, deux constructions différentes, à arches, ont été décelées à ce jour.

Le castel de Zurzach a son importance pour l'histoire de la Paléochrétienté. On est parvenu, au cours des fouilles en 1954/55 et 1961, à dégager une église, un baptistère ainsi qu'un bâtiment annexe datant de l'époque du retrait des troupes romaines (401 après J.-C.). On y voit le centre de ralliement d'une communauté chrétienne qui essaya d'y survivre pendant les grandes migrations. Comme celles de Kaiseraugst et de Schaan (Liechtenstein), l'église de Zurzach date du V^e siècle. Y. C.

Fortificazioni sul Reno della tarda età romana: Weiach, Coblenza e Zurzach

Il secondo secolo e l'inizio del terzo d.C. rappresentarono per la Svizzera uno periodo di relativa tranquillità che favorì il notevole sviluppo della civiltà e della cultura gallico-romana. Già con la prima metà del III secolo però, in seguito alle trasmissioni dei popoli, si ebbero segni premonitori di tempi meno sicuri e difficili.

Le truppe romane riuscirono ancora per qualche tempo a contenere l'avanzata dei Germani verso sud, ma tutte le misure di difesa si rivelarono inutili. Dalla II metà del III secolo gli Alemanni penetrarono a più riprese profondamente in territorio svizzero. La capitale Aventicum (Avenches) e la maggior parte dei centri abitati e delle tenute agricole subirono gravi danni e furono depredate. Gli attacchi degli Alemanni si succedettero in seguito sempre più frequenti, finché le truppe romane infine furono costrette a sgomberare la Germania meridionale e a ritirarsi sulla linea del Reno. Il territorio alla destra del Reno andò perduto e il fiume costituì così nuovamente, come nel I secolo d.C., il confine tra l'impero romano e le popolazioni germaniche.

L'imperatore Diocleziano (285–305 d.C.) riorganizzò le difese dell'impero e rafforzò i confini con una serie di piccole e grandi fortificazioni. È probabile che dietro suo ordine venne eretta una serie di castelli scaglionati all'interno. Verso la metà del IV secolo si ripeterono gli attacchi. Sotto l'imperatore Valentiniano I (364–375) fu rafforzata la riva meridionale del Reno attraverso delle fortificazioni, in parte ripristinando, rinnovando o ampliando le precedenti opere di difesa di Diocleziano. Nella Svizzera settentrionale i castelli sul Reno di Basilea, Kaiseraugst, Zurzach, Stein, Costanza e le fortificazioni più a sud di Soletta, Olten, Altenburg, Vindonissa, Zurigo, Irgenhausen, Oberwinterthur, Pfyn e Arbon costituirono importanti caposaldi di questa linea di difesa. Con una fitta rete di torri di vedetta e osservatori fu resa possibile una rapida trasmissione delle segnalazioni da torre a torre fino ai posti di comando. Queste fortificazioni sul Reno si mantennero intatte finché restarono occupate dalle truppe. Quando però nel 401 l'invasione dei Goti di Alarico minacciò gravemente l'Italia, il comandante supremo romano Stilicone si vide costretto a ritirare a propria difesa quasi tutte le truppe disposte a nord delle Alpi. I confini rimasti privi di difesa militare resero l'Hinterland elvetico praticamente inerme. Le popolazioni germaniche in movimento poterono così senza difficoltà dilagare nei territori dell'impero romano. Agli Alemanni si spalancarono le porte attraverso le quali nel periodo dal V al VII secolo poterono conquistare e occupare il paese, salvo alcune isole residue di gruppi nativi gallico-romani.

Gli osservatori di Weiach ZH e Coblenza ZH rappresentano due esempi di caposaldi fortificati sul Reno della tarda età romana. Gli scavi condotti sul luogo hanno indicato che le torri (dalla pianta di metri 7,5 × 7,5 e 8 × 8, con mura di spessore di circa 150–160 cm), ad eccezione che dalla parte del Reno, erano provviste di ulteriori fortificazioni costituite da terrapieni e trincee. Nell'osservatorio di Coblenza è venuta alla luce una preziosa iscrizione, che non solo reca il nome della fortificazione, «Burgus in Summa Rapida» ma consente di datare la stessa all'anno 371 d.C. Il castello di Zurzach sul Reno risale al periodo del III–IV secolo d.C. Si tratta di un castello doppio situato all'altezza di un vecchio passaggio sul Reno verso nord. Il lato più grande è in buona parte ancora visibile e ben conservato. Aveva una lunghezza di circa 120 m ed era fornito di torri di forma circolare agli angoli e semi-circolare ai lati. Il castello più piccolo ha la forma di una losanga con lati di circa 50 m. Tra i due castelli si trovavano i bagni per la guarnigione. Dei ponti romani sul Reno si sono potute accertare fino ad oggi due diverse specie di costruzioni su piloni.

Il castello di Zurzach ha importanza specialmente per la storia dell'antica Cristianità. In occasione della campagna di scavi del 1954–55 e del 1961 si è riusciti a portare alla luce una chiesa, una fonte battesimale e un edificio attiguo risalenti al periodo posteriore al ritiro delle truppe romane (401 d.C.). Si tratta del centro di una comunità cristiana, che in questa fortificazione abbandonata riuscì a sopravvivere alle emigrazioni dei popoli. La chiesa di Zurzach, come le chiese dei castelli di Kaiseraugst e Schaan (Liechtenstein), risale al V secolo. R. L.-C.